

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 53

**Artikel:** Kollege Kuli  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509357>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kollege Kuli

Hans-Joachim Kulenkampff hat sich von den Millionen seiner fernsehbegeisterten Getreuen abgewandt. Die Abende, da er mit schlagfertigem Humor ein Programm exekutierte, das – trotz manchen nicht immer ganz unbegründeten Einwänden – nach dem Rezept des Goetheschen Theaterdirektors vieles brachte und somit manchem etwas, diese Abende sind nun vorüber, und uns Armen bleibt nur die Hoffnung, daß es auch ein Wiedersehen geben kann.

Derzeit ist Kulenkampff anscheinend wohl zur Bühne zurückgekehrt, als charmanter reifer Bon-vivant, ein Fach, das man schon beinahe ausgestorben wähnte. Und im Repertoire des Zürcher Schauspielhauses dürfte für den Bon-vivant kaum ein Heim zu finden sein. Man wird zu bewährten Stücken greifen müssen, um ihn Triumphe feiern zu lassen. Kurt Goetz, Franz Molnar, Sacha Guitry etwa wären die Autoren, die seiner Kunst entsprächen. Auch Oscar Wilde käme in Betracht und die Rolle des Hausfreunds in Henri Becques klassischer Komödie «Die Pariserin» fände kaum einen besseren Darstel-

ler. Man wäre es der «Pariserin» schuldig, sie aus der Versenkung zu ziehen, darein sie infolge einer höchst unwürdigen Verfälschung zum Musical verschwunden ist. Eine gewisse Mitschuld kann ich leider nicht leugnen, denn meine Ueersetzung war es, die in grober Verstümmelung den Text zu dem Widersinn des Stümperwerks hergeben mußte.

Nie würde ich wagen, Kulenkampff oder, wie er nun einmal genannt wird, «Kuli» als Kollegen anzusprechen, wenn er als Bühnenkünstler daherschreitet, denn ich habe es bestenfalls und nur im Leben zu einem Arrière-grand-père-noble gebracht. Doch nun hat er einen Band einer höchst vergnüglichen Anekdotensammlung (Verlag Kindler, München) zusammengestellt, und das ist ein Gebiet, auf dem ich, dank zehn oder zwölf Bänden, lediglich zu Hause bin.

Der Klappentext teilt mit, daß Kuli seit zwanzig Jahren Anekdotensammler ist – da habe ich ihm sogar vier Jahre vor. In der dankenswert kurzen, aber sehr netten Vorede hätte ich nur zu beanstanden: «Und was ist an einem Charakter

interessanter als das Typische? Sollte es nicht vielmehr das Individuelle sein? Und «die Hoffnung, daß die hier ausgewählten Anekdoten Ihnen zum größten Teil unbekannt sind», dürfte sich zum mindesten bei meinen Lesern nicht erfüllen. Kuli hat offenbar vielfach aus den gleichen Quellen geschöpft wie ich, und zu erwarten, daß Anekdoten von den verschiedenen Louis oder von Friedrich II., von Marschällen und Staatsmännern unbekannt sind, scheint mir doch sehr fraglich. Doch was liegt daran? Die guten alten Anekdoten müssen am Leben erhalten werden, und jeder, der erzählen kann, hat das Recht, sie zu erzählen. Somit auch ganz gewiß Kuli. Immerhin neu ist der erste Teil des Buches, worin Kuli aus seinem Leben erzählt – sicher zur Freude seiner zahllosen Fans. Und nun – der Worte sind genug gewechselt, um noch einmal Faust zu zitieren. Jetzt habe die Lustige Person das Wort. N. O. Scarpi

\*

Als Talleyrand ... vorgeschlagen wurde, Steuersünder dadurch zu bestrafen, daß man ihnen die Berufsausübung untersage, winkte Talleyrand ab: «Man kann doch nicht dem ganzen Volk zumuten, sich andere Berufe zu suchen!»

\*

Max Pallenberg läßt sich mit seiner jungvermählten Frau Fritz Massary



In der Sendung «Ein musikalischer Aetherbummel» des Südwestfunks erlauscht: «Die Hochzeit hat meist noch und noch Zeit!» Ohohr

nachts in einem Taxi nach Hause fahren. Nachdem sie schon ausgestiegen ist, zwinkert der Chauffeur beim Bezahlens Pallenberg zu:

«Sagen Se mal .. war det nich die Massary?»

«Stimmt.»

«Na, det wird Se ne schöne Stange Geld kosten!»

\*

Als Max Liebermann für die Ausgestaltung des Altonaer Rathauses einen Entwurf eingereicht hatte, auf dem die vier Jahreszeiten dargestellt waren, wendete einer der Stadtväter ein, es läge doch nahe, einen Stoff aus der Geschichte der Stadt zu nehmen.

«Hab ich doch getan», erwiderte Liebermann. «Oder etwa nicht? Was ist denn in Altona sonst noch passiert außerhalb der Jahreszeiten?»

\*

Der Schachweltmeister Aljechin sitzt in einem Pariser Café. Da tritt ein älterer Herr vom Nachbartisch zu ihm und fragt, ob sie nicht eine Partie Schach miteinander spielen könnten.

Aljechin ist einverstanden, nimmt aber vor Beginn des Spiels einen seiner Türme und stellt ihn neben das Brett.

«Was machen Sie da, Monsieur?» fragt der Partner.

«Ich gebe Ihnen einen Turm vor», sagt Aljechin.

«Aber Sie kennen mich doch gar nicht!»

«Mon cher», erwidert Aljechin, «wenn ich Ihnen nicht einen Turm vorgeben könnte, würde ich Sie kennen.»

\*

In einer Gesellschaft wurde Nestroy von einer Dame gefragt, ob er nicht ein unschädliches Mittel gegen Schlafwandeln wüßte. Nestroy bejahte und erbot sich, es aufzuschreiben. Dann reichte er ihr den Zettel, und die Dame las:

«Vor dem Schlafengehen drei Eßlöffel Reißnägel rund um das Bett streuen.»

